

# Polymorph parat

Der deutsch-indonesische Geiger **Iskandar Widjaja** ist in Asien bereits ein Star – und wird auch bei uns hoch gehandelt. Kai Luehrs-Kaiser traf den aufstrebenden Musiker, der sich selbst als Chance für die Klassik sieht und weiß, dass Tango „schön schmutzig“ klingen muss.

Von Lorin Maazel ist das Wort überliefert, der Berliner Geiger Iskandar Widjaja (27) klinge wie Jascha Heifetz. Und was jetzt folgt, ist ein lehrreiches Beispiel dafür, wie man eine Karriere beginnen sollte: „Maazel hat mir das Lob selber gesagt“, erzählt der Sohn indonesischer Eltern, die nach Deutschland kamen. „Es geschah, nachdem ich ihm im Münchner Gasteig persönlich vorgespielt hatte.“ Widjaja, wie es seine Angewohnheit ist, hatte bei dem berühmten Dirigenten für eine Audition, also für ein außerplanmäßiges Vorspielen angefragt. „Maazel war nicht gut drauf, das merkte

ich gleich“, so Widjaja über den ersten Eindruck. „Er bat mich, nur die letzte Seite der ‚Carmen-Fantasie‘ von Franz Waxman zu spielen – was eigentlich gar nicht geht! Also sagte ich mir: ‚Jetzt oder nie! Das machst du nicht!‘“ Widjaja spielte trotz der Ansage von Maazel etwas von Bach und anschließend den ganzen Waxman. Von Beginn an!

Maazel hörte sich die Sache an und rief anschließend bei bester Laune: „Na also!“ Denn: So macht man es. Tatsächlich empfahl schon Vladimir Horowitz, zu Beginn einer Karriere wichtigen Leuten bei jeder Gelegenheit fleißig vorzuspielen. Ein Brauch, der nur leider etwas aus der Mode gekommen ist. Und der sich dennoch auszahlt. Inzwischen hat Widjaja bei Oehms mehrere CDs eingespielt, erhielt Angebote von größeren Firmen und springt für regelmäßige Auftritte zwischen Asien und Europa lustig hin und her.

In Indonesien ist er ein Superstar. Was sich in ständigen Fernsehauftritten und sogar in Pop-Konzerten ausdrückt. Seine Single „Burn“ ist ein vivaldeskes Rhythmus-Arrangement, das sich in Asien großer Beliebtheit erfreut. Zahlreiche Promo-Fotos, die er auf seiner Homepage zum Download bereithält, wurden direkt von asiatischen Zeitschriften und Fernsehsendern in Auftrag gegeben. Mit eigenem Tango-Ensemble bewegt sich Widjaja in Berlin in eine noch einmal andere Richtung. Und sagt darüber: „Tango muss schön schmutzig klingen.“

Der Mann ist polymorph parat. So, wie es heute auf etliche Künstler zutrifft (z. B. Vittorio Grigolo oder Renée Fleming, die gleichfalls im Pop-Sektor wildern). Es mag der Lockerheit im Umgang mit klassischer Musik nützen – oder auch nicht. Die Ausbildung für klassische und Pop-Musiker ist jedenfalls dieselbe, egal in welchem Bereich man Erfolg hat. Geboren 1986 in Berlin, wurde er an der dortigen Hanns-Eisler-Hochschule ausgebildet, seit er elf Jahre alt war. 1993 wechselte er ans Julius-Stern-Institut der Universität der Künste. Hier studierte er bei Uwe-Martin Haiberg und Ilan Gronich. Meisterkurse führten ihn zu Ida Haendel und Shlomo Mintz. 2004 gewann er den Ersten Preis beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“. In Berlin gilt er unter Eingeweihten als große, hoffnungsträchtige Nummer.

Im Restaurant-Keller eines hauptstädtischen Kulturkaufhauses hat er zum Lunch gleich etliche Kammermusik-Kollegen mitgebracht. Als Interviewpartner lässt er nichts zu wünschen übrig in puncto Offenheit, Unverblümtheit und Witz. „Ich bin ein moderner junger Mann“, sagt er vorlaut, „und darin besteht für die Klassik, glaube ich, auch eine Chance.“ Er habe erst „total die Ost-Schule“ mitgemacht, so ergänzt er. „Unglaublich gründlich, technisch, man poliert bis zum Gehtnichtmehr.“

Foto: Oehms



## „Ich bin Extremist. Ich kriege Panik, wenn ich zu wissen glaube, wie das Leben läuft“

Jetzt suche er, darauf aufbauend, mehr einen „persönlichen Ton“. Den hat er schon. Dieser Ton ist erstaunlich weich, nicht klein, aber sehr anpassungsfähig und variabel. Als wirbelnder Klangdreher erinnert er durchaus daran, dass man es bei ihm mit einem asiatisch verwurzelten Virtuosen zu tun hat. Als man es ihm sagt, fragt er, bei welchem Stück einem das aufgefallen sei. Um dann lachend herauszuplatzen, dass er diese Beschreibung für eine „Beleidigung“ hält.

Hilft aber nichts. Die horizontale, nicht eben harmonische Struktur der asiatischen Musik klingt gerade in den Bach-Sonaten und Partiten für Violine solo an, die auf Widjajas neuer CD „Precious Refuge-Works By J. S. Bach“ (ein Titel, wie für den internationalen Markt gemacht!) auffällt. Es bedeutet: ein eben nicht auf akkordische, konsonante Wirkung ausgehender Ton von ungewohnter Schwingung. Mancher Einzelton scheint sich sphärisch zu verselbstständigen. Dies ist als Stärke und Unverwechselbares gemeint.

eines, über das man nachdenken können sollte. Schon bei Widjajas erster Oehms-CD „Bach, n' Blues“ äußerte sich das in neuen Repertoire-Kombinationen. Neben die Chaconne von Bach und die ebenfalls für Violine solo geschriebene Passa-

caglia von Heinrich Ignaz Franz Biber trat hier die Violinsonate von Francis Poulenc – eines oft zu gering eingeschätzten Komponisten – und die von Maurice Ravel (mit titelgebendem Mittelsatz: „Blues“).

„Für mich lohnt sich nur Bach auf CD“, meint Widjaja selbstbewusst. Und schließt Schmankerl-Programme und romantische Schmachtfetzen aus, mit denen Generationen von Vorgängern ihre Karriere begannen. Tatsächlich scheint sich seine Herkunft sogar in Widjajas Vorlieben in Bezug auf Vorgänger abzubilden. „Ich war ein obsessiver Midori-Fan“, so Widjaja. Das Carnegie Hall-Interview, das die japanische Geigerin vor Jahren gab, könne er „auswendig nachsprechen“. Parallelen gebe es auch im exzessiven Üben. Midori schlafe

nur vier Stunden in der Nacht, um den

Rest der Zeit ihren Projekten zu widmen. „Auch ich bin ein Extremist“, so Widjaja. „Ich kriege Panik, wenn ich zu wissen glaube, wie das Leben läuft. Dann renne ich in die andere Richtung.“ Sein „Muskelmagen“ sage ihm, welches die richtigen Entscheidungen sind. Bislang hat er dabei anscheinend nie falsch gelegen.

Nach einer Promo-Tour für sein neues Album folgt im Juni sein Debüt mit den Münchner Philharmonikern. Es dirigiert Widjajas (neben Maazel) zweiter Mentor,

Christoph Eschenbach. Man spielt Mozarts Violinkonzert G-Dur KV 217. Mit Eschenbachs Namen sind schon andere Großentdeckungen der letzten Jahre verbunden, so etwa Lang Lang oder Renée Fleming. Schrauben wir die Erwartungen nicht zu hoch! Fest steht, dass die Freiheiten seiner ersten CDs ein Hinhören allemal lohnen. Der Rest – das ist das Beruhigende an steilen Klassik-Karrieren – zeigt sich jedes Mal ganz von selbst. ■

### Reingehört

Nur teilweise gelungene Expedition zum Gipfel Bach: Gerade in den Solosonaten beweist der junge Geiger, wie genau er dieser Musik intellektuell und emotional auf der „richtigen Spur“ ist. Doch es fehlt ihm (noch) an Ton und Atem, um Stücke wie gerade die gewaltige Fuge aus der C-Dur-Sonate adäquat abbilden zu können. STS

Musik ★★★  
Klang ★★★★★

**Bach**, Solosonaten Nr. 3 u. 2, Violinkonzerte g-Moll u. a-Moll; Iskandar Widjaja, Berliner Camerata (2012/2013); Oehms/Naxos CD 4260034868960 (68')



Indem ihn seine Mutter mit vier Jahren nach der Suzuki-Methode sein Instrument lernen ließ, konnte sich – vielleicht! – der kulturelle Background seiner Familie umso besser behaupten. Das Erziehungsprinzip der von dem Violinpädagogen Shinichi Suzuki erfundenen „Muttersprachenmethode“ besteht darin, vorhandene Anlagen zu entwickeln, anstatt auf ein gottgegebenes Talent zu bauen. Es wird nach Gehör gelernt und auf Notenlesen zunächst verzichtet. „Die Synapsen vernetzen sich schneller“, so Widjaja. Er könne heute tatsächlich sehr schnell Text (sprich: Notentext) lernen. „Weil ich nach Gehör spielen kann“.

Dass der genannte „asiatische“ Ton, wenn es dergleichen denn wirklich geben sollte, keine Beschränkung beinhaltet, aber doch einen Fokus setzt, lässt sich an Widjajas Äußerung ablesen: „Ich konzentriere mich nur auf Harmonie.“ Es mag genügen, dass unterschiedliche Bildungsmethoden und sonstige musikkulturelle Hintergründe auch andere Mischungsverhältnisse ergeben, aus denen neue musikalische Ergebnisse erwachsen können. Kein Zweifel: Ein weites Feld. Aber doch

### Konzerte

16./18.5. Berlin, Tba

1.6. Berlin, Mendelssohn-Remise (Mozart, Chausson)

13.6. Bad Kissingen, Regentenbau (Prokofjew, Liszt, Chausson, Wieniawski)

27.6. Bad Kissingen, Regentenbau (Mozart)

25./26./28.6. München, Gasteig (Mozart)

[www.iskandarwidjaja.com](http://www.iskandarwidjaja.com)